

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 9

Artikel: Nebis Prominenten-Interviews : heute mit Ländlerkönig Wysel Gyr
Autor: Gyr, Wysel / Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebis Prominenten- Interview —

heute mit Ländlerkönig Wysel Gyr



Herr Gyr, Sie gelten als der ungekrönte König der volkstümlichen Musik unseres Landes. Spielen Sie selbst ein Instrument?

Wysel Gyr: Als ich noch ein Bub war, musste ich Cello spielen. Da ich keine Freude daran hatte, gab ich's bald wieder auf. Dann lernte ich Handorgel. Diesem Instrument blieb ich fünfzehn Jahre treu. Heute noch besitze ich eine Handorgel, aber ich spiele nicht mehr darauf.

Es gibt Leute, denen gefällt Ihr Geschicht nicht. Woran liegt das?

Wysel Gyr: Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Mehr wäre dazu eigentlich nicht zu sagen.

Blieben wir beim Geschmack. Finden Sie volkstümliche Musik geschmackvoll?

Wysel Gyr: Mir persönlich gefällt die volkstümliche Musik sehr gut. Und wie die Beliebtheit meiner Fernsehsendungen zeigt, sind Unmassen von Schweizerinnen und Schweizern von der urchigen, bodenständigen Volksmusik unseres Landes begeistert.

Es sind natürlich auch sehr viele Leute von anderer Musik begeistert. Zum Beispiel vom Disco-Sound. Selbstverständlich sind dies andere Leute als jene, die Ihr Publikum bilden ...

Wysel Gyr: Ich habe nichts gegen diese Art von Musik, absolut nichts.

Der Disco-Sound ist recht primitiv. Immer der ähnliche Rhythmus, immer die ähnliche Melodie. Genauso ist es doch auch bei der Volksmusik. Ein Schottisch ist vom andern kaum zu unterscheiden: Die ewig gleiche Bassbegleitung, der ewig gleiche Rhythmus, die ewig ähnliche Melodie ...

Wysel Gyr: In gewisser Weise ist das sicher richtig. Persönlich würde ich das aber nicht so negativ sehen.

Der Disco-Sound und die Ländlermusik erfreuen sich beide einer riesigen Anhängerschaft. Je primitiver eine Musikart, desto erfolgreicher ist sie.

Wysel Gyr: Hauptsache ist doch, dass die Leute Freude haben an ihrer Musik, sei es nun an der volkstümlichen oder der discosoundigen. Man muss doch den Leuten ihren Spass gönnen.

Einverstanden. Wechseln wir also das Thema: Was macht Ihnen persönlich am meisten Spass — ausser der Volksmusik?

Wysel Gyr: Ich esse sehr gerne. Am liebsten einfach, aber davon sehr viel. Meine Lieblingsspeisen sind Currygerichte. Aber auch zu einem Pfeffersteak sage ich nie nein. Und dann natürlich Früchteis. Da bin ich nicht mehr zu bremsen. Manchmal stehe ich mitten in der Nacht auf, um eine riesige Portion Früchteis zu essen.

Dass sich dieses Hobby in Ihrer Linie niederschlägt, ist kaum zu übersehen.

Wysel Gyr: Dicke sind gemütlich. Ausserdem würde es schlecht zu einem Volksmusik-König passen, wenn er gertenschlank wäre und aussehen würde wie John Travolta oder Rex Gildo.

Bleibt Ihnen neben dem Essen noch Zeit für andere Hobbys?

Wysel Gyr: Aber sicher. Ich reise gerne und bin schon in über 84 Ländern gewesen. Daneben bin ich ein leidenschaftlicher Filmer und ein ungeheurer

Interviewer: Jürg Moser

Sammler. Ich sammle nicht nur Kalorien, sondern auch Holzmasken, Pinguine, Schallplatten und Bücher.

Ihre Karriere beim Fernsehen starteten Sie 1958 mit dem Verkehrsquiz «Ufpasse — richtig mache». Bis heute haben Sie jedoch nie Auto fahren gelernt ...

Wysel Gyr: Das ist richtig. Ich fahre lieber im Zug. Mein Vater war übrigens von Beruf Lastwagenchauffeur.

Als Nichtautomobilist haben Sie also eine Verkehrssendung gemacht. Warum machen Sie heute als Nichtsportler keine Sportsendung?

Wysel Gyr: Das ist eine gute Frage. Essen ist zwar auch ein Sport. Aber ernsthaft: Ich mag die volkstümliche

Musik und finde es gut, heute beruflich etwas tun zu können, das sich mit meinen persönlichen Interessen deckt.

Halten Sie sich, Herr Gyr, für einen humorvollen Menschen? Haben Sie Humor?

Wysel Gyr: Humorvoll kann ich eigentlich nicht sein, denn ich bin ja immer voller Esswaren und würde deshalb wahrscheinlich platzen, wenn ich mich noch mit Humor anfüllen würde. Aber über eine gewisse Portion Humor verfüge ich natürlich schon, sonst könnte ich ja gar nicht beim Schweizer Fernsehen arbeiten.

Auf dem Fernsehbildschirm sieht man Sie deshalb immer charmant lächelnd.

Wysel Gyr: Lächeln ist des Moderators Pflicht. Wenn er sie nicht erfüllt, überbindet man ihm eine andere Aufgabe.

Zum Beispiel?

Wysel Gyr: Man setzt ihn beispielsweise als Tagesschausprecher ein. Dort muss man nur einmal lächeln, nämlich am Schluss der Sendung. Und nicht einmal das ist unbedingt nötig.

SRG-Generaldirektor Leo Schürmann will das Schweizer Fernsehen volksnaher machen. Wird man Sie deshalb in Zukunft vermehrt am Bildschirm sehen?

Wysel Gyr: Bis jetzt ist das offenbar nicht vorgesehen. Natürlich wäre ich sofort bereit, mehr Sendungen zu machen — so lange sie nicht von Werbespots unterbrochen werden.

Zum Schluss noch eine letzte Frage: Als Fernsehstar sind Sie sehr berühmt. Erschwert diese Prominenz Ihr Alltagsleben?

Wysel Gyr: Ich glaube kaum, dass ich ein Star bin. Bis jetzt jedenfalls hatte ich noch nie den Eindruck, ich sei ein Idol. Natürlich bin ich in der Schweiz weiterum bekannt, die Leute erkennen mich auf der Strasse oder im Zug. Da die Schweizer recht zurückhaltend sind, begnügen sie sich meist einfach damit, mich kurz anzusehen. Wer mich anspricht, sagt meist etwas Freundliches. Und das ist mir eigentlich nicht unbedingt unangenehm.

Wir danken Ihnen, Herr Gyr, dass Sie Zeit für dieses imaginäre Gespräch gefunden haben. Zum Dank werden wir Ihnen im Namen der Nebi-Leserschaft in den nächsten Tagen eine imaginäre Portion Früchteis zuschicken.